

Bezugspreis
für Halle vierteljährlich 2,50 M., durch die Post 3 M., monatlich 2 M., einmonatlich 1 M., ohne Bestellgeld. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen.
Nummer 5382 des amtlichen Zeitungs-Verzeichnisses.
Für die Redaktion verantwortlich: Herrn. Jordan in Halle.
[Gesamtsprecherbeziehung mit Berlin und Leipzig.]
Königsplatz-Str. 17a.

Saale-Zeitung.

(Der Bote für das Saalthal.)

Hundertausendste Jahrgang.

Anzeigen
werden die Spalten über deren Raum mit 20 Pfg., solche aus Halle mit 15 Pfg. berechnet und in der Expedition, von unseren Annoncenstellen und allen Kationen-Expeditionen angenommen.
Bestellen die Seite 60 Pfg.
Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach dem Sonntag-Feiertagen.
(Der Nachdruck unserer eigenen Artikel ist nicht gestattet.)

Nr. 172. Halle a. d. Saale, Sonntag den 26. Juli 1891. 1891.

Bestellungen

auf die Saale-Zeitung für die Monate August und September werden von allen Reichspostanstalten zum Preise von 2 M. für Halle von der unterzeichneten Expedition und den bekannten Ausgabestellen zum Preise von 1,70 M. angenommen.
Die Expedition.

Die Sozialdemokratie auf dem platten Lande.

Das offizielle Organ der Rechte, die „Konf. Korr.“, wendet sich gegen eine Darstellung, die in den letzten Tagen durch einige Blätter gegangen war, und nach der die Sozialdemokratie die Ansicht vertritt, dass der Vorstoß auf das platte Land eingeleitet habe. Die „Konf. Korr.“ ist der Meinung, daß die Bedeutung der sozialistischen Propaganda innerhalb der ländlichen Bevölkerung durch solche Angaben geringer erscheine, als sie in Wahrheit sei.

Wir können dieser Ansicht nur zustimmen. Es ist mehr als fünf, schon jetzt bekunten zu wollen, daß die Sozialdemokraten von der Befähigung ihres ländlichen Feldzeuges überzeugt sein müßten. Die Partei wird gewußt haben, daß man keinen hohen Fortschritt in die Dörfer machen kann, um Erträge zu haben, und daß es länger, sorgfältiger, mühsamer Vorbereitungen für diesen neuen Kampf bedarf. Die sozialdemokratischen Blätter haben die angeführte Behauptung von der Befähigung ihrer Liebeswerbungen um das ländliche Proletariat nicht erwideret. Ersichtlich sind die Parteiführer der Ansicht, daß es für ihre Sache besser sei, wenn jene Darstellung verbreitet und gelaugt wird. Die „Konf. Korr.“ hat das sehr wohl erkannt; sie warnt davor, sich jetzt in Ruhe einwiegen zu lassen und auf die Versicherung hin, daß es von der Sozialdemokratie auf dem platten Lande nichts sei, die Dinge gehen zu lassen, wie sie wollen.

Eigentümlich ist es nun aber, daß gerade die Konserverativen die Gefahren der neuen sozialdemokratischen Vorstöße gar nicht schwarz genug malen können. Es stellt in diesen Schilderungen der Selbstvertrauen der Sozialdemokratie im Grunde wenig Selbstvertrauen, und man bekommt den Eindruck, als ob das Gebäude der konserverativen Institutionen auf dem platten Lande mürber sei, als man ohnehin schon annehmen durfte. West man die konserverativen Bedenke über die Angriffe der Sozialdemokratie auf das flache Land, dann möchte man wirklich glauben, daß die Dörren uns bisher sehr viel zu verbergen gewußt haben. Die konserverativen Großgrundbesitzer müssen ja wissen wie es mit den ländlichen Arbeiterverhältnissen steht; sie sind die ersten, zu denen die Klagen des ländlichen Proletariats auch dann dringen, wenn sie vor diesen Klagen die Hehre verschließen möchten, und sie sind die Heugetreuen, um das Maß des Widerstandes abzumessen zu können, den die Gesamtheit der vorhandenen Zustände auf dem platten Lande gegen die sozialdemokratische Wühlarbeit zu leisten vermag. Wird diese Maß gering eingeschätzt, wie es jetzt den Anschein hat, dann um so schlimmer für den Grundbesitz, um so schlimmer auch für den Großgrundbesitz. Es tritt dann an uns alle die Verpflichtung heran, die Gründe der Unzufriedenheit, die das konserverative Agrarierthum offenbar zu befeuchten hat, so bald als möglich durch eine verständige Reformgesetzgebung und durch erweiterte Verwaltungsmassregeln zu beseitigen.
In der Zeitungsgenossin, gegen die sich die „Konf. Korr.“ richtet, hatte es u. a. geheißen, daß die Bauern den neuen

sozialdemokratischen Lehren nur ein mangelhaftes Verständnis entgegenbringen. Zu unserer Ueberraschung erfahren wir aus dieser Darstellung, daß sich die Sozialdemokratie an die Bauern wendet. Ueber das Wesen dieser proletarischen Bewegung müssen danach wirklich noch höchst verwunderliche Begriffe verbreitet sein, was heute eigentlich nicht mehr entschuldigbar werden kann. Die Sozialdemokratie bemüht sich so wenig um die Bauern, wie sie sich bisher um das gutsituierte Bürgerthum bemüht hat. Gegen das Bürgerthum und gegen den Bauernstand geht ihr Kampf, und die Bevölkerung, die als handarbeitende in den Städten wie auf dem platten Lande von beiden genannten Klassen abhängig ist, diese und nicht ihre Brötheren sind es, die die sozialistische Propaganda in ihre Dörre einreißt. Zu den Unzufriedensten allerdings kann auch der Bauernstand gehören, wenn er durch eigene Verschuldung oder durch eine Verschlechterung der Besitz- und Kreditverhältnisse in Verschuldung geräth. Ueber haben wir in Deutschland Landstriche genug, in denen die Bauern schließlich auch nichts anderes als eine Klasse sind, die der Proletarisation verfallt. Aber von der Mehrzahl dieser ländlichen und wichtigen Bevölkerungsklasse gilt das Gesagte zum Glück noch nicht, und die, von denen es gilt, werden ebenso wie der herabgekommene Theil des mittleren und größeren Grundbesitzes durch ihre konserverativen Ueberlieferungen in eine ganz andere politische Richtung als die der Sozialdemokratie hineingezogen. Sie werden einem Sozialismus nach Art desjenigen huldigen, den „Kreuzzeitung“, „Neichsbote“ und „Voll“ betreiben.

Einschneit ebenfalls sind diese Leute nicht das Objekt der sozialdemokratischen Agitation, sondern dies Objekt sind die Händler und Bühner, die Knechte, die alten und abgematteten ländlichen Arbeiterkräfte, die Sadengänger und weiterhin die ganze große Schaar der kleinen Leute, die in diesem Zeitalter der Mobilisirung alles Volkstheils längst nicht mehr die Selbstständigkeit des Grundbesitzes kennen, sondern, von Tag zu Tag lebend, nicht anders hin und her fluchen als die proletarische Bevölkerung der Großstädte. Die Sozialdemokratie scheint noch nicht die rechten Mittel und Wege gefunden zu haben, um an diese Leute heranzukommen. Großgrundbesitzer, Bauernthum und auch Geistlichkeit sind die Wälle, die sich schädlich gegen die sozialistische Propaganda aufschürmen. Aber die Gutsbesitzer, die im politischen Leben stehen und aus Erfahrung wissen, wie Entwürfungen vor sich gehen, begreifen sich, nach der „Konf. Korr.“ und anderen Zeugnissen zu urtheilen, keineswegs mit dem Troste, daß diese Wälle für immer werden vorfallen können, und auch die Geistlichen sind so kurzichtig nicht, die Gefahr zu unterschätzen. Grundbesitz und evangelische Geistlichkeit fangen es freilich zum Theil ganz anders an, sich für die bevorstehenden Kämpfe zu rüsten. Wie es auf dem evangelisch-sozialen Kontext gesehen hat, die Geistlichen müssen den Gutsbesitzern wegen ihrer Unterlassungssünden „auf die Wade steigen“, so schalt es jetzt in menschlicher Töne aus den agrarischen Lager wieder, und ein Landrat v. Albrecht konnte auf einer Versammlung in Bromberg, die über Agrarfragen gegen die Sozialdemokratie beriet, anrufen: den Geistlichen, die ihre Pflichten auf dem flachen Lande verabsäumt hätten, müsse ebenfalls „auf die Wade steigen werden.“

Wir liberalen haben keine Veranlassung, die Verantwortlichkeit der sozialdemokratischen Propaganda in der ländlichen Bevölkerung zu unterschätzen; wir haben aber auch keine Veranlassung, die Zustände so düster anzusehen, wie es die Konserverativen thun. Eine ganze große Reihe von thatsächlichen Unterlassungssünden ist auf dem flachen Lande wieder gut-

zumachen, und wir dürfen hoffen, daß, wenn diese Arbeit getan ist, die wichtigsten Gründe zur Unzufriedenheit beseitigt sein werden. In ihren Machtinteressen bedroht aber werden durch solche Reformen nur die großen und mittleren Grundbesitzer sein. Beweis die Landeinde-Ordnung. Daß dem also die Entziehung und der Summe, Gefühle, die wir nachzugehen nach dem Gesagten doch eigentlich gar keinen Anlaß haben.

Deutsches Reich.

S. Berlin, 24. Juli. An der Berliner sozialdemokratischen Bewegung tritt seit kurzen ein junger schwäbischer Theologe, Theodor v. Wächter, hervor. Herr v. Wächter ist den in der württembergischen Kirche herrschenden Gewohnheiten gemäß zum Studium der sozialen Bewegung nach Berlin beurlaubt worden, und er hat seinen Urlaub fruchtbar, um sich ganz in die höchsten Arbeiterverhältnisse einzuleben. Er wohnt bei Arbeiterfamilien, er nimmt an den Versammlungen der Bildungsvereine theil, er ist auch bereits hier und da als Redner aufgetreten. Namentlich hat er in einer an die sozialdemokratische „Schwäbische Landwacht“ gerichteten Zuschrift, die er mit seinem vollen Namen unterzeichnet, sich als Sozialdemokrat bekannt und seine Ansichten insbesondere gegen das Arbeiterthum geäußert. Die Zuschrift hat in Württemberg unumhörbar Aufsehen erregt, als kein Vater in Stuttgart für einen der Führer des Reichstags gilt. Herr v. Wächter ist übrigens Sozialdemokrat auf seine eigene Art; die Beweggründe, die ihn dazu führten, sind insbesondere religiöser Natur. Es ist deshalb auch erklärlich, daß die „Genossen“ ihn mit Mißtrauen ansehen. Ob sie ihre Zurückhaltung aufgeben werden, wenn Herr v. Wächter, wie er es als seine Pflicht ausgesprochen hat, ein Handreich erlernt, um sich seinen Lebensunterhalt mit seiner Hände Arbeit zu verdienen, muß abgewartet werden. Uebrigens ist v. Wächter auch in der Ghiby-Bewegung eine Rolle gespielt.

Der neue Oberpräsident von Pommern, Herr v. Buttamer, ist mit einer ersten Verordnung auf die politische Arbeit getreten. Herr v. Buttamer ist sich selbst treu; diese erste That des neuen Oberpräsidenten ist ein Polix-Verbot. In dem Amtsblatt der künftigen Regierung zu Köslin erklärt er nämlich eine Verordnung, nach welcher auf öffentlichen Begräbnisplätzen das Halten von Reden der Personen weltlichen Standes von der vorherigen Genehmigung der Polizeibehörde abhängig ist. Ebenso ist das Singen von Liedern ohne Zustimmung des begleitenden Geistlichen, und so solcher Fest, ohne besondere Zustimmung der Polizeibehörde nicht zulässig. Uebertretungen dieser Verbote werden mit Geldstrafe bis zu 60 M. geahndet. — Glücklich Pommern!

Die Köln-Jülicher bereitet darauf vor, daß aus dem Entzage der Airtia-Verträge die Mittel zur Fertigstellung von 60 bis 70 Millionen Mark als des Betrages für den Dampfbesitz bewilligt werden. Bisher war nur von dem württembergischen Dampfer die Rede. Vorläufig soll man doch wünschen, daß nicht beide Dampfer den Abzug besahen, einer derselben wäre nach dem Tangantissa-Gebirge, doch wird sich das Votterie-Comite schließlich der höheren Einsicht der Herren Büßmann und Peters fügen. Die bairische Regierung hat, wie manerdinges gemeldet wird, jetzt gestattet, daß die Koop und in Bayern verkauft werden dürfen. Als der preussische Kronrat den bekannten Beschluß faßte, wurde versichert, daß bereits alle übrigen deutschen Regierungen die Genehmigung erteilt hätten. Für Sachsen traf die Versicherung, wie sich bald herausstellte, nicht zu; jetzt stellt sich heraus, daß auch Bayern seine Zustimmung damals nicht gegeben hatte.

Von der Internationalen Jubiläums-Kunstausstellung.

Spanien.

phs. Berlin, 23. Juli.

Das Geschichtsblatt ist in den beiden spanischen Sälen verhältnismäßig zahlreich vertreten — und doch wie sehr den heutigen Künstlern der Beruf für Historienmalerei fehlt, beweist vielleicht nichts so schlagend als gerade die spanische Geschichtsmalerei. Die spanischen Maler durchblättern die Geschichte ihres Landes und auf den Rahmeschildern finden sie auffälligerweise nichts, was ihrer Meinung entspricht. So ist die hier vertretene spanische Historienmalerei keine Verehrung der Geschichte Spaniens, sondern eher ein an den Franzosen Stellen — selbstmörderische scheint man das in Spanien gar nicht zu empfinden, denn die meisten dieser Bilder sind Staatsbilder.

Zwei Bilder sind besonders typisch für diese Auffassung der historischen Vergangenheit: der Philipp II. von Louis Alvarez und das Gemälde von Martinez Cubells „Donna Ines de Castro“. Alvarez führt auf übergroßer Leinwand Philipp II. vor, wie er auf dem Felsschloß in der Nähe des Estuarias sich von seinem Minister ein Attentat vorlesen läßt. Es ist, als ob der mißtrauische König sich lieber zurückgezogen hätte, weil er hier allein sich unbeschäftigt glaubt. In einem Kolossalgemälde wird das vorgeführt — aus der glänzenden, erfolgreichen Regierungzeit des Königs hat der Maler nichts gefunden, was ihn mehr zur Darstellung reizte, als der düster und finster dreinblickende Despot, als die düster und verdroffen dastehenden Würdenträger, als diese düstere gewittertschwere Umgebung mit dem finsteren grau am Himmel herumstehenden Gewölbe über den schwarz besetzten massigen Bergen — es ist, als hätte der Künstler aus der ganzen Regierungszeit des zweiten Philipp nichts darstellungswürdig gefunden als das Schillerwort von der „Nähe des Kirchhofs.“ Diese Nähe lastet auf dem Bilde, das als Kunstwerk, besonders in der eindringlichen Wiebergabe der geschlossenen Stimmung vortrefflich ist.

Bei dem Bilde von Cubells spielt dann noch die Vorliebe der Spanier für scharfe Motive mit, jene Vorliebe, die noch immer die Stierkampf möglich macht. Cubells hat einen Stoff gewählt, der bei aller Scharfheit des Vorfalles doch auch in hohem Maße romantisch ist: die erste Regierungsjahrt Don Pedro's I., der neben sich auf den Thron Portugals die Leiche seiner ihm insgesammt angetrauten Geliebten gesetzt hat und die Basallen zwingt, ihr noch nach dem Tode als der legitimen Königin zu huldigen. Cubells hat diesen Vorgang, der, wie selten ein zweiter, zu romantischer Darstellung reizt, in keinem Zuge gemildert. Nicht einmal der Charakter der Zeit — die Wille des 14. Jahrhunderts — hat ihn bestimmen können, irgenwie die Darstellung mit romantischer Empfindung zu durchdringen. Er malt den Vorgang ganz trost, er malt ein Bild, das Grauen erweckt. Hinter dem Schleier wird das bereits ins Schwarze übergehende Knochengeäst der vor zwei Jahren Verstorbenen sichtbar und an den Knochenstengeln der auf den Thron gestiegenen Leiche hängen schlaff die weißen Handschuhe herab. Noch verstärkt wird dieser Eindruck des Schauerlichen durch den Gegensatz des Pompes der Huldigungsscene, durch den neben der Leiche stehenden kleinen Prinzen, der mit dem Ausdruck des Entsetzens auf die todt Mutter blickt. In den Zügen der Basallen kämpft verhaltener Trost mit Grauen — düster und mit finsterner Entschlossenheit blickt der König, aus dessen hagerem Antlitz und dunkelblitzendem Auge befriedigte Wäde spricht.

Doch auch beim religiösen Bilde wieder das realistische Moment ist, was die Spanier reizt, haben wir in unserer dritten Betrachtung bei A. Ferran's „San Sebastian“ bereits gesehen, wo der Heilige sehr fortwäh als anatomische Leiche behandelt ist. Die gleiche Vorliebe für das Schauerliche beweist Luna v. Robicic's in seinem großen kluttreisenden Bilde „Espoliarium“, in der Fortführung des Raumes, in den die verumdeten und halbtothen Gladiatoren nach dem Kampfe an Striden hineingestößt werden. Der starke Eindruck all dieser Bilder wird noch erhöht durch die eminente Technik, über die die spanischen Maler verfügen, wie denn überhaupt in dieser Abtheilung kein geringwertiges Bild ausgefällt ist. Das Höchste an vollendeter Technik liefert vielleicht

Fernis Jimenez, der, stark von Paris beeinflusst, ein Mosaikbild in Freistellmanier gemalt hat, die „Pforte im Krankenhaus“, ein Bild weiß in Weiß. Auf weichen Betten die Kranken in weißen Jacken, ein weiter lichter Raum mit weißen Wänden; alles in grandiofer Lebenswahrheit, ganz wunderbar charakteristisch ist der Lunge einer Patientin bedrohende Professor (wohl Portrat) und die aufstrebenden Studenten. Ein Weisheits der Technik, aber wenn vermog ein solches Bild dauernd zu fesseln?

Der Einfluß von Paris auf die Spanier ist übrigens recht groß, nicht minder der Einfluß der Italiener. Ganz der Auffassung und Malweise der letzteren angehörig ist das sehr schöne große Bild von Luque v. Rójel's „Stehende römische Bauern.“ Einige Männer, Frauen und Mädchen haben auf der Heimehre durch die Campagna vor einer Madonnafalle mit dem Bambino Halt gemacht, um vor der von Abendsonnenglanz umflossenen Wirtshaus zu beten. Stark passos gemacht haben sich die Gestalten völlig körperhaft von der prächtig behandelten Landschaft ab. Jeder individualisiert ist jede Gestalt, besonders glücklich die des dunkelbläulichen Wädhens, das ganz Andacht ist und doch seine eigenartige Schönheit durch ein klein weißes Kollerette in der Haltung des schon geschnittenen Kopfes bald unbewußt noch zu erhöhen weiß. Auch Josef Colloredo's steht unter italienischem Einfluß. Aber er ist in der Wahl seiner Stoffe völlig national. Seine Bilder „Tränung in der Sarrifin“, „Glanzstrahlentrost“ und vor allem die „Berehrung der heiligen Sacramente“ sind freilich nur geringfügig angelehnt, wenn auch sorgfältig umgedeutet abgesehen werden. Bedeutender, tiefer und direkt an Wahrheit glaubend wirkt aber der von Venturi v. Gili in seiner stilllichen „Katholizismus“ führt er uns in die Sarrifin einer alten Kirche, deren Wände über dem hohen Holzwert mit altfälligen Heiligenresten geschmückt sind. Ein alter, düster verklärter Geistlicher erklärt hier den Dorfbauern den Kathedismus. Ueber die Fresken der Wand, über die Gestalten des Priesters und der Jungen flutet das Licht, aber über die nur forschende Wirkung hebt der mildgrüne Ton des Ganzen, die meisterliche Charakteristik, die feingefühnte komponierte Stimmung das Bild hinaus.



Ein herrliches Beispiel dafür, wie Vollblutgarierer über Verbreitungen auf dem Gebiete der Kunst und Wissenschaft denken, hat der konfessionelle Reichstagsabgeordnete und bairische Landtagsabgeordnete Eug. von Hohenheim in Baiern geliefert, derselbe, welcher während der letzten Sitzungsperiode des Reichstages den Namen des „Reinigungs-Kongress“ bei Agariter sich verdient. Herr Eug. von H. im mittleren Stadium seiner öffentlichen Fortbewegungen eine Rede gehalten, in welcher er seine Stellung zu dem Plan, ein neues Museum in München zu bauen, in dem Sinne kundgab: „Wären Sie damit einverstanden, daß man zehn Millionen zur Aufrechterhaltung von allem Gerätpel bewilligt?“

Am 8. Sept. wird in Wien ein allgemeiner Reichstags-Kongress beginnen, eine internationale Versammlung mit einem weiteren, das ganze katbolische Leben umfassenden Programm, wie sie seit 24 Jahren nicht stattgefunden hat. Für den Kongress, der in der katbolischen Welt zweifellos ein Ereignis von hervorragender Wichtigkeit bildet, wird in französischen und belgischen Blättern lebhaft Propaganda gemacht. In deutschen ultramontanen Blättern klebt man indessen merkwürdig stumm und zurückhaltend. Und das aus gutem Grunde. Denn der meichner Kongress bedeutet nichts anderes als eine Demonstration nicht allein gegen die sozialen Kongresse, die 1886, 1887 und 1890 in Genäve stattfanden, sondern noch mehr gegen die päpstliche Enklavität über die soziale Frage. Es ist kein Geheimnis, daß sowohl die belgischen als ein großer Teil der französischen Bischöfe auf dem mentioneden Boden stehen und deshalb den sozialistischen Katholizismus nicht wenig erbaut worden sind. Der jetzige Kongress soll allem Anscheine nach die Sonderstellung zum Ausdruck bringen. Dies geht schon aus dem Programm deutlich hervor, das zwar von allen möglichen andern Dingen handelt, aber die Sozialpolitik mit Stillzweigen übergeht. Folglich sollen in der zweiten Section die „sozialen Werte“ behandelt werden, von denen insbesondere folgende aufgeführt sind: Tagelöhner; Arbeiter; Spaziergänger; Fabrikarbeiter; Müßiggänger; Arbeiterwohnungen; Stellenvermittlungsbureau; katbolische Volksschulen; Strafvolk; Andauernde. Mit andern Worten bedeutet das, daß man in sozialen Dingen steht und deshalb den sozialistischen Katholizismus nicht wenig erbaut worden sind. Demgegenüber werden auch Wanderschaften, wie Wochentage und Vesperstunden, den Vorzug in der zweiten Section finden. Es ist daraus erklärlich, daß sowohl die belgischen wie die englischen Katholiken dem Kongress mit Mißtrauen entgegensehen. Nächstens bemerkt die „Köln. Volks-Ztg.“:

Nichts ist heute notwendiger, als Sozialpolitik zu treiben, und nirgends ist dies notwendiger als in Belgien. Wie uns bekannt, hätte auch die Enklavität Papi Leo's XIII. dazu eine gewisse Bewilligung leisten sollen. Die Sozialpolitik in der Gegenwart von dem Programm eines katbolischen Kongresses auszugehen, das heißt zu viel, als ob ein Verzicht zur Zeit einer herrschenden Seuche die Erweiterung über die vorkommenen Gegenstände erhalten und nur die Beschreibung der allgemeinen gesellschaftlichen Verhältnisse zulassen wollte.

* Die „Köln. Volks-Ztg.“ wird aus Saarbrücken gemeldet: Das Podagium, Schlägel und Eisen“ erklärt, seine Wiedrigkeit betreffend die Wiederentwertung gemächte Arbeiter im Saar-gebiete endgültig ihren Anstand.

* Neben der Behandlung der Zoll- und Steuerkredite bei drohender Kriegsgefahr hat der Bundesrath Beschlüsse gefasst, welche den bestmöglichen Schutz und Steuerhöchste mitgliedern sind. Nach der Beschlüsse ist der Reichstagsrat der Zoll des Eintritts einer wachsenden Steuererhebung ermächtigt, von den Bundesunterstützungen die sofortige Einziehung aller gebundenen Beträge an Zollen, Verbrauchssteuern und Zielortentempel in Anspruch zu nehmen. Zu diesem Zwecke dürfen, wie die „Wien. Volks-Ztg.“ mittheilt, vom 1. August b. J. ab die vorkommenden Abgaben nur noch unter der Bedingung getrieben werden, daß die Kreditnehmer sich verpflichten, sobald der Reichstagsrat es wegen Eintritts einer Kriegsgefahr für erforderlich erachtet sollte, auf Verlangen der Steuerbehörde die gebundenen Beträge, wenn solche an einem Fälligkeitstermin wiederholt sind, nach dem Bedingen, unterwerfen einer Beschlusse eines von dem Reichstagsrat zu bestimmenden Ausschusses, welcher in Höhe der gebundenen Beträge einen Beschlusse zu fassen, welche von dem Reichstagsratgenehmigung verwerfend werden können.

* Die künftigen Eisenbahn-Direktionen sind ermächtigt worden, von der bisher in jedem Jahre am 15. Sept. eingeleiteten allgemeinen Erarbeitung der Adressen für Vorjahres-

blätter und Anschlagblätter auf 6 Stunden beschleunigte Adressen zu nehmen. Soweit für die Adressen der Wagen und Adressblätter ein für allemal bestimmte Frühen nicht festgesetzt sind, soll dies unter Berücksichtigung der den Betriebsverhältnissen anzuordnenden Beschlusse und der sonstigen Verhältnisse des Anschlusses in ausnehmender Weise geschehen. Im übrigen werden — abgesehen von vorübergehenden Adressen der Adressisten auf einzelnen Stationen, in welche aus besonderen dringlichen Gründen der Zusatzverkehr abgeben werden, z. B. wegen Überfüllung von Stationen durch außerordentlichen Güterverkehr oder während eines Umbaus, notwendig erscheinen — die Adressisten auf den Staats-Eisenbahnen künftig allgemein 12 Tagestunden betragen.

* Vom 1. Januar d. J. ab müssen alle nach Braxilien einzuwandernden Waaren von einer Konsularaktur begleitet sein. Derselbe wird von den Expeditionen der betreffenden Seendungen ausgeführt und von einem britischen Konsul gegen eine Taxe von 5 Willeis legalisiert.

+ Augsburg, 23. Juli. Das „Roßberger Tagblatt“ erwähnt in seiner Nummer von 24. Juli nach dem Artikel der „Reichs-Volk-Ztg.“ über eine angeblich beschlossene tiefgehende Verständigung zwischen dem Kaiser und Herzog Ernst und bemerkt dazu:

„So viel wir in Erfahrung bringen konnten, kann von einem Bündnis zwischen dem Kaiser und unserem Herzog gar keine Rede sein. Gerade das Gegenteil ist der Fall, die persönlichen Beziehungen zwischen dem Kaiser und seinem Großnkel sind recht feindschaftlich.“

Es wäre zur besseren Begründung dieser Ablehnung gut gewesen, wenn das „Roßberger“ einige Thatsachen angeführt hätte, welche dieselbe stützen könnten. Die von einem anderen Blatte gebrachte Mitteilung, der Herzog habe während der bei Erfurt stattfindenden Herbstübungen dem Kaiser seine Schloßer zur Verfügung gestellt, der Kaiser sich aber mit einer Wohnung im Regierungsgebäude begnügt, und zwar aus „militärischen und anderen leicht zu errathenden Rücksichten“, spricht doch eher für die Mitteilung der „Reichs-Volk-Ztg.“ als, wie sie soll, gegen dieselbe.

* Schleswig, 21. Juli. Der prächtvolle Wetter fand heute bei der Einweihung des Denkmals für den großen Koenigstow in Kiel im Vettere fest, welche vom Herbe 1910 ab bis Anfang 1911 die Statthalterchaft der Herzogthümer führten. Der Oberpräsident v. Steinmann, die Erben der Verstorbenen und eine äußerst zahlreiche Festversammlung wohnten der Feier bei. Die Reden hielten Kommodor Schmittler, der Provinz des obeligen Konvents v. St. Johannes Graf v. Willemer und der Bürgermeister Hedberg. Mit erheblichen und herrlichen Feiern begann und schloß die Feier. Nachmittags fand ein Festmahl statt. Die Stadt ist festlich geschmückt.

Ausland.

Ungarn. Staatsminister v. Cichy gab am Freitag zu Ehren des diplomatischen Corps ein Frühmahl, bei welchem der Gesandte Oesterreich-Ungarns einen Trinkspruch auf das Wohl des Großherzogs überbrachte. Minister Cichy beantwortete denselben mit einem toast auf die bevorstehenden Fiktionen und Staatsübernahme. Ungarn werde auch von der Übergangszeit befreit und befreit hervor. Der Großherzog habe die nationale Sache hoch. Die Anwesenheit der Vertreter der Mächte beweis, daß dieselben die hochherzigen Bestimmungen des Großherzogs teilen. Ungarn werde alle Zeit den Mächten dankbar sein, welche das schwache Herz unter hundertjährigen Einflüssen respektieren und schützen.

Niederlande. Die Wahlen zur zweiten Kammer sind nunmehr beendet. Der Reichsthat Scheepmann wurde in Almelo gewählt. Die neue Kammer besteht aus 64 Abgeordneten, einen Rabatten, 25 Katoalissen und 20 Antirevolutionären.

Oesterreich-Ungarn. Die Hegerien der Jungtschechen gegen Deutschland und gegen den Dreilund sind bekannt und an dieser Stelle mehrfach gekennzeichnet worden. Zum Glück haben die Herren von Gereg und Gengenoff aber so vereinzelt in Oesterreich-Ungarn da, daß sie sich bisher ganz vergeblich bemüht haben, irgendwelche mögliche Einflüsse auszuüben und insofern erweist es sich wunderbar, daß sie wieder Offiziellen sich auf einmal mit den Jungtschechen zu beschäftigen anfangen. Der Draht übermittelt folgende Meldung:

* Wien, 22. Juli. Das „Fremdenblatt“ und die „Presse“ wenden sich gegen die jungtschehischen Mächte, welche gegen Deutschland hehen und den Dreilund der heimlich in rein deutscher Freundschaft, als ein zum Schaden Oesterreichs geborenes Nest hilderten. Das „Fremdenblatt“ giebt der Doffnung Ausdruck, daß dieses

gebildeten Licht; Persönlichkeit und Eigenart des jungen Widdens ist mit erschütterlicher Bestimmtheit wiederzugeben. Fast noch bedeutender erscheint eine „Bei der Arbeit“ in der Weraand sitzende junge Dame in rotem Kleide. Hier ist auch die persönliche Vertiefung des Bildes bewundernswürth. Einige entzückende Kinder- und Babyporträts führt Grafün de Bannelos in fünf herrlichen Bildern von hohen fotografischen Metz vor.

Die Kunst der Reliefistik hat bei den Spaniern überhaupt in hoher Blüte und wenn sie sie mit ihrer Stimmung zu durchdringen wissen, kann kommen, wie in Landhaftigkeit, Arbeiten zustande, denen man höchste Bewunderung zahlen muß. So die Stronbilder des Barceloneser Holz v. Coler mit ihrer von heigen Somenthit durchdringten Lust, die Landchaften eines Garcia v. Rodriguez, dessen „Sovilla“ in Akolorit und Stimmung unwiderstehlich erscheint, eines Manos Degrain, dessen „Erinnerung an Granada“ neben der poetischen Wiedergabe der spätern Abendstimmung noch durch seine interessante Architektur fesselt. Ein prächtiges Festbild giebt A. Ocon in seinem „Malaga“, reich belebte Marinen v. Ruiz Luna.

Es ist nicht möglich, die Zülle der trefflichen Bilder der reichen spanischen Abteilung hier zu erschöpfen, wie sehr auch die kleinen Vervollkommenen, dem Volksleben Spaniens Bedeutung verdienen. Sie schlüpfen das Leben auf der Straße und in der Schule mit frischer Lustigkeit. Der Versuch, ein soziales Bild zu schaffen, ist nur einmal gemacht, von Juan Planella mit der kleinen „Weberin“. Man spricht in den Kreisen der Schönlunden-Bereitschaft von der Armeidematerei — wir wollen uns dieses Thema bis zur Vernehmung der Berliner Malerei aufsparen. Dieser, kleinen „Weberin“ gegenüber sollte man aber dieses Verlegenheits-Schlagwort nicht erheben: das Bild ist mehr als gut anzusehen und sein durchgearbeitet, das es — mit oder ohne Tendenz — immer künstlerischer wirken muß.

Treiben seinen Zweck bereuen werde, und das auch der von den Jungtschechen irragelte Teil des scheidenden Volkes die Absicht der von dem Dreilund eingeleiteten und von der weit überwiegenden Mehrheit heiler Komenente feindschaftigkeitspolitik erkennen werde. Das Bündnis liegt jedenfalls; doch sollte kein Teil der österreichischen Völker denselben feindselig gegenübersehen. Die Jungtschehen, welche vollständig falsch sind, würden durch das Bündnis gegen den Reichsstand sich leicht politisch zu Grunde richten.

Dobanot Graf Tassoia herrscht das die Herren Tischchen nicht mehr zu seiner Mehrheit in Reichsrat gehören? und will er ihnen zu werden, damit er mit ihnen wieder deutsch-feindsliche Gesetze in Oesterreich machen kann?

Inzwischen wird anlässlich der prager Anstellung wader fortgesetzt. Am Donnerstag befindet die fernischen und ruzenischen Ausstellungsstände die scheidende Turnhalle. Auf die Begrüßung der Serben antwortete der ihnen der parlamentarisch gekannte Jlic folgendes: „Während wir Serben 500 Jahre gegen die türkischen Jorden ankämpften, kämpft ihr scheidenden Bräuer gegen einen ärgeren Feind, gegen einen civilisierten Feind, in der Abwehr der Angriffe der germanischen Jorden.“ Der Kaiser hat sich aufmerksames Auge für diese Vorgänge. Er hat bei einer Audienz die Graf Tassoia am Donnerstag bei ihm in Brief gehalten, in welchem er die Sprache gebrakt; in welchem Sinne dies geschah, geht aus den vorliegenden Meldungen nicht hervor. Man weiß ja aber, daß Kaiser Franz Josef den Tischchen jetzt nicht weniger als Holt ist.

Am ungarischen Abgeordnetensanfte sprach am Freitag in der Debatte über die Verwaltungsvorlage Graf Apponyi, der Führer der gemäßigten Opposition, für die Vorlage und führte aus, wenn Ungarn in dem tausendjährigen Kampfe um das nationale Jodeln sich behauptet, so danke er dies dem Umstände, daß die Nation sich stets den Anforderungen wechlicher Civilisation angepaßt habe. Wie seit 18 Jahren, feier er und die Mitglieder seiner Partei überzeugt, daß den Feindsinden der Verwaltung nur durch eine Beschleunigung abzuhelfen sei. Die Iegale Macht der Regierung zu stärken, sei für die bei Zahl gerne ungarische Nation ein unabweisbares Bedürfnis. (Lebhaft Beifall.)

Frankreich. Trotz der Einwendungen des Marineministers Darby hat sich die Budgetkommission bezüglich des Marinebudgets mit 9 gegen 8 Stimmen im Prinzip für die Vorklage Joffroy's ausgeprochen. Dieser Beschlusse der Kommission wird als ein Protest gegen das Verhalten Darby's aufgefaßt, der die Vorklage Joffroy's abgelehnt habe, ohne andere Vor schläge zu machen.

Die Volksgählung im April 1891 ergab für Frankreich eine Bevölkerungszahl von 38,095,150, also um 205,584 Seelen mehr als 1886. Die Bevölkerung der Städte ist gestiegen, die ländliche Bevölkerung hat sich vermindert.

In der Nacht von Donnerstag auf Freitag wurden in Nantès gegen das Haus des Bankiers Noufflet und gegen dasjenige seines Schwiegerbruders Dynamitrate verurteilt. Der verurteilte materielle Schaden ist sehr erheblich. Wenigen kamen die durch die Dynamitrate verursachten unheilbaren Verletzungen zuzuschreiben. Fünf Individuen wurden festgenommen und drei derselben in Haft behalten.

England. In Birsch wurde der Kandidat der Gladstone'ner Partei mit 3979 Stimmen, welche auf den konservative Kandidaten Duncan fielen, zum Deputierten gewählt. Die konservativ Partei hat hiermit einen Sitz verloren.

Italien. Die, wie gemeldet, in Ministerkrise grundständig beschlossenen, aber nicht ernstlichen Ersparungen belaufen sich auf 28 Millionen, wovon 10 auf den Kriegetat, 4 auf die Marine, 4 auf die Finanzen und den Staats-schatz, 1 auf Post und Telegraphen, 800,000 Rire auf den Unterriht und der Rest auf die übrigen Ministerien entfallen. Ferner wurde die Revision der Einkommensteuer und anderer Steuern in gerechterem Sinne und zugunsten der kleiner Steuerzahler prinzipiell beschlossenen.

Der neuerliche „Munoz“ verifiziert den wesentlichen Inhalt eines von Gereg's verfaßten und unterzeichneten und für die Nummer der londoner „Contemporary Review“ vom 1. Aug. bestimmten Artikels, welcher den Titel führt: „Italien, Frankreich und das Byzantium.“ In dem Artikel wird betont, daß Frankreich eine Verabbarung mit dem Sultan nicht zu machen und sich des Waffenstillstandes zu Gunsten der Türkei zu machen. Einer der Gründe für den Abbruch des Waffenstillstandes ist die Abfertigung der Forderungen des Papstes und gegen die Wiederholung einer Expedition Frankreichs zugunsten des Papstes.

Portugal. Die Lage in Portugal ist fortgesetzt unstill. Die Regierung mußte infolge wiederholter Arbeiterunruhen Militär nach Braga senden. Die Gelbwecker verweigern die Annahme der Antonten der Wanz von Portugal, sobald der Gelbwecker fast vollständig fiodt.

Ungarn. Nach einer Meldung der „Köln. Ztg.“ aus Petersburg hat der Zar beschlossen, es dürften bei antlichen, wie bei allen anderen zu Ehren des französischen Geshwaders veranlasseten Festlichkeiten nur der Kristinfeier ausgedruckt werden, auf den Zaren, auf Carnot (nicht die Republik), auf die französische und die russische Flotte; dieser kaiserliche Befehl wurde durch den Großadmiral Alexei der russischen Flotte, durch den französischen Vostoffat der Franzosen mitgeteilt, angebend wurde, den Großadmiral Alexei gegenüber betont, bei den Reden seien Persönlichkeiten und Staaten, welche nicht unmittelbar befreundet seien, unernuert zu lassen. Die russischen Franzosenfreunde sind sehr unzufrieden über derartige Beschlüsse. Weiter berichtet der Draht über die stattgehabten Festlichkeiten folgendes:

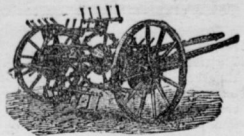
* Petersburg, 24. Juli. Am dem geliebten Mable in der französischen Doffchaft zu Ehren der Offiziere des französischen Gelbweaders nahmen im ganzen etwa 60 Personen teil, darunter der General-Admiral Großfürst Alexei, der Admiral Gexovals mit seinem Kommandanten, die Kommandanten der französischen Schiffe der Marineinfanterie, 2 Schiffärztliche Offiziere, sowie die Minister des Innern und der Finanzen, der Vorkriegsminister, der Adjunkt des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, 5 Schiffs, mehrere Admirale, eine Anzahl russischer Marineoffiziere und die Mitglieder der französischen Gesellschaft. Während der Fahrt brachte der Vostoffat Jabolonys einen Trinkspruch auf den Kaiser von Rußland aus, der Großfürst Alexei einen solchen aus dem Präsidenten Carnot und das tapere französische Gelbweader. Heute wird der Vostoffat mit den Mitgliedern der Doffchaft das Festmahl am Bord des „Munoz“ einnehmen.

Serbien. Königin Alexandra hat dem Könige Milan vor seiner Abreise mitgeteilt, er werde nach Paris kommen und abdam mit seinem Vater ein Bild beschaffen.

Die russischen Dofftheile in Krajagwah wurden die russischen Arbeitsscheine bis Ende Juni aus-

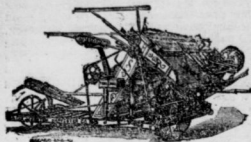


Schmidt & Spiegel

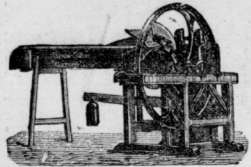


Inhaber: Paul Spiegel

Halle a. S., Magdeburgerstraße 45,
empfehlen zu Fabrikpreisen:



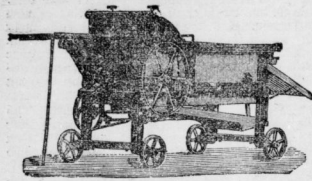
Grasmähmaschinen in verschiedenen Constructionen,
Getreidemähmaschinen der vorzüglichsten deutschen und amerikanischen Systeme,



Getreide-Mäh- und Bindemaschinen von Walter A. Wood & The Johnston Harvester Co.,



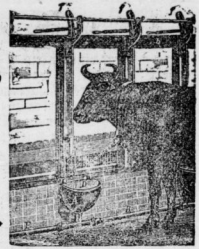
Schleppharken, System Tiger, mit allerbesten englischen Stahlzinken,
Heuwender, doppelwirkend, mit Vor- und Rückwärtsbewegung,
Handheurechen, mit patentirter Entleerungsvorrichtung oder zum Ziehen und Schieben eingerichtet,



Dreschmaschinen, Häckselmaschinen, Göpelwerke, Dampfdreschapparate, Locomobilen, automatische Selbststränken.

Bei Baarzahlung hohe Rabatte.

Fortwährende Ausstellung aller landwirthschaftl. Maschinen. **Reparaturen** werden schnell u. billigst ausgeführt. **Lager aller Liefertheile.**
Auch Nichtkäufern geöffnet.



„Germania“

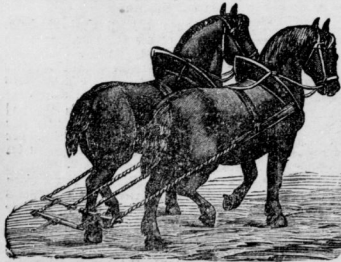
Lebens-Vericherungs-Actien-Gesellschaft zu Stettin.

Vericherungsbestand Ende Juni 1891: 165,862 428,3 Millionen Mt.
Kapital und Mt. 1,330,034 Jahresrente.
Neu abgeschlossene Vericherungen vom Januar bis Ende Juni 1891: 5166 Policen über: 18,3 Millionen Mt.
Jahreseinnahme an Prämien und Zinsen 1890: 22,3 Millionen Mt.
Ausgeschaltete Capitalien, Renten zc. seit 1857: 110,3 Millionen Mt.
Vermögensbestand Ende 1890: 123,3 Millionen Mt.

Die mit Gewinntheil Vericherten der „Germania“, welchen seit 1871 Mt. 20,930,458 Dividende überwiesen wurden, beziehen die erste Dividende vom Eintritt ab nach 2 Jahren.
Seit 1882 erhielten die nach Plan B Vericherten eine jährlich um je 3% steigende Dividende, z. B. die aus 1880 Vericherten 1887: 21%, 1886: 24%, 1889: 27%, 1890: 30% der eingezahlten Jahresprämie, während an dieselben 1891: 33%, 1892: 36% Dividende vertheilt werden.
Die „Germania“ gewährt **Kantionsdarlehen** an Beamte, verichert auch gegen **Kriegsgefahr** und berechnet weder Policegebühren noch Kosten für Administration.

- Besteht und jede weitere Auskunft durch die Vertreter der Germania:
- Herrn Kaufmann **Alfred Heyne** in Bitterfeld.
 - „ Kaufmann **A. C. Laue** in Cönnern.
 - „ Kaufmann **Robert Hennig** in Delitzsch.
 - „ Cigarrenfabrikant **M. Schütz** in Gräfenhainichen.
 - „ Uhrmacher **F. Köller** in Landsberg bei Halle.
 - „ Kaufmann **F. H. Langenberg** in Naumburg.
 - „ Kaufmann **Otto Busch** in Köpenick.
 - „ Kaufmann **Max Mühlitz** in Merseburg.
 - „ Kaufmann **Otto Sauer** in Mücheln.
 - „ Kaufmann **Carl Berger** in Wetzlin.
 - „ Kaufmann **Johannes Maass** in Jörbig.
 - „ Kaufmann **F. H. Rödel Nachf.** in Stumsdorf.

Halle a. S., den 23. Juli 1891.
Franz Richter, Haupt-Agent der Germania,
Alte Promenade 28, II.



Ein großer kräftiger Transport
belgischer Spannpferde

steht von Donnerstag den 30. Juli cr. an bei uns zum Verkauf.

Halle a. S., **S. Grossmann & Sohn.**
Föbberplan 4.



Sonntag den 26. Juli cr. trifft ein großer Transport Pferde bei mir ein.
Albert Weinstein,
Merseburg, Bahnhofsstr. 3.

Gegen Einlaufen hemisch präparierte Wollgarne. An Schweisfäden Leidenden bestens empfohlen. Alleinverkauf für Halle bei
Für den Angehörigen verantwortlich: W. König in Halle.

Die Firma besteht über 40 Jahre.

Hermann Jentzsch,

Halle a. S.

29 Gr. Klausstr. Inhaber: Gust. Kauffmann, Gr. Klausstr. 29

Baumwoll-, Leinen- und Wollwaaren-Handlung

empfiehlt in anerkannt guter Waare billigst:

Beste Männer-Schürzen von acht blau Leinen und grün Drell,

Beste Arbeiter-Blouzen und Hemden von P. blau weiß gefärbt Elbin,

Beste Bardent- und Leinen-Hemden, hübsche Muster,

Gut blau Leinen und Röper } im Stück, aus 12 bis 16 Anfertigung.

Gut blau weiß gefärbt. Elbin }

Kräftige Hemden-Bardente und Leinen.

Die Firma besteht über 40 Jahre.

Zu Kinderfesten! Zu Gartenfesten! Zu Verloofungen empfehle nützliche und billige **Verloofungs-Gegenstände, Bräutigam-Gewinne, Armbrüste, alle Größen! Abschiedspögel und Sterne! Kinderfahnen und Sährpen**, den Herren Lehrern und Vereinskassen zu **außerordentlich billigen Preisen**

39. Albin Hentze, 39.

Schneesträße Schriftliche Bestellung wird sofort abgehandelt.

Croquettspiele in allen Größen empfiehlt

39. Albin Hentze 39.

Schneesträße



Schmucksachen, als: Brochen, Ohrringe, Halsketten, Armbrüste, Arretetten in Gold, Double, Nickel, Koralle, Granate, Bernstein, Smilax, sowie neue Haarpfeile, Nadeln, Spangen, Einstecknähne zc. empfiehlt zu sehr billigen Preisen.

39. Albin Hentze, 39.

Schneesträße

Einem großen Vorken

Gartenschubden empfiehlt zu

zurückgesetzten Preisen

Ida Böttger,

Große Steinstraße 60.

Anzugstoffe, gute Qual. in neuesten Mustern, f. Herren u. Knaben, Amerikanisch in modernsten Farben zu eleganten Preisen. Kleider u. Regenmäntel verfertigt jedes Maß zu Fabrikpreisen. Probenfr. Max Niemer, Sommerfeld, H.-S.

Geschw. Storck, Gr. Ulrichstr. 17.

67 Pfennige

kostet für August u. Septbr. die parteilose Berliner Tageszeitung großen Stils

„Deutsche Warte.“

Zu beziehen durch alle Postämter.

Champagner.

Warte Carte Blanche Charlier & Co. v. Riffe d. 12 ganzen Fl. 4 18.-
Carte d'or 12 22.-
frachtfrei ab Halle gegen Cassé oder Nachnahme, abzugeben bei
Herm. Britling & Co., Sbediteurs, Leipzigerstraße 73.

Königl. Bad Lauchstädt.

Sonntag den 26. Juli cr.

Nachmittag: **Großes Concert.** Anfang 3 Uhr.

Theater: **Zirk. Lustspiel.** Anfang 5 Uhr.

Abends: **Ball im Kursaal.**

Max Schwarz, Wadereinstaurateur.